

dem Farben behält. Es hat also während des Sonnenscheins Rot, Orange, Gelb, Blau und Violett, nur das Grün, das wir ihm zuschreiben, und wonach wir es „das grüne Gras“ zu nennen pflegen, das hat es nicht, das schiebt es als wertlos von sich fort. Demnach ist auch die Rose nicht im Besitz der roten Farbe, das Veilchen hat kein Blau, die Lilie kein Weiß, der Löwenzahn kein Gelb, sondern sie werfen nur Rot, Blau, Weiß und Gelb zurück. Was wir schwarz nennen, ist am farbengierigsten, es verschluckt nämlich alle Strahlen, die violetten wie die roten und die zwischen ihnen liegenden. Das weiße Papier dagegen und überhaupt alles, was weiß aussieht, scheint alle Farben zu hassen, denn es behält gar nichts von den Gaben der Sonne, sendet die Strahlenbündel, ohne sie aufzulösen und sich einiges herauszusuchen, zurück, wie sie angekommen sind: Weiß und Schwarz sind deshalb in der That Gegensätze.

L. Bufenmann, Naturkundl. Volksbücher, 2. Bb.

171. Rätsel.

1. Kennst du das Bild auf zartem Grunde?
Es gibt sich selber Licht und Glanz.
Ein andres ist's zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ist's ausgeführt,
Der kleinste Rahmen faßt es ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.

2. Und kannst du den Kristall mir nennen?
Ihm gleicht an Wert kein Edelstein.
Er leuchtet, ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein.
Der Himmel selbst ist abgemalet
In seinem wundervollen Ring,
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Noch schöner, als was er empfing.

Friedrich von Schiller.

172. Der Sonne zu!

Wohl niemals hat ein Dichter die belebende und beglückende Kraft des Lichts herrlicher gepriesen, als Schiller es im Tell tut. Der grausame Vogt Landenberg hat dem alten